

## Ethische Reflexion als zweckrationale Tätigkeit

Armin Grunwald

### Abstract

Am Anfang der Ethik stehen Probleme und Bedarfe, die aus einer gesellschaftlichen Praxis heraus erwachsen. Ethik ist damit grundsätzlich problemorientiert und bezieht sich auf eine außer ihr selbst liegende Praxis. Ethik betreiben ist Mittel zu außer ihr selbst liegenden Zwecken. Damit geraten die Erfolgsbedingungen und -kriterien von Ethik in den Blick, nämlich die Frage, ob und inwieweit sie zur Realisierung dieser außer ihr liegenden Zwecke geeignete Mittel entwickelt hat oder wie sie bessere entwickeln könnte.

Theoretische und metaethische Anteile der Ethik, die im Zuge dieser Professionalisierung und Verwissenschaftlichung ausgebildet worden sind, dienen dem Zweck, *mittelbar* die Problemlösefähigkeit der Ethik generell zu verbessern. Die Frage, in welcher Weise Angewandte Ethik 'angewandt' sei, erscheint in dieser Perspektive artifiziell. Es geht nicht darum, universalistische Prinzipien wie den Kategorischen Imperativ auf eine Praxis 'anzuwenden', sondern die universalistischen Prinzipien der Ethik verdanken ihre Entstehung und Legitimation umgekehrt den Anforderungen der Praxis. Denn der argumentativen Bewältigung normativer Unsicherheiten und moralischer Konflikte ist eine Tendenz zum Verallgemeinern inhärent. Der Universalismus ist kein abstraktes Konstrukt, nach dem sich die gesellschaftliche Wirklichkeit auszurichten habe, sondern ein Vorschlag zur Lösung bestimmter Typen von moralischen Problemen.

In diesem Sinne ist die vielfach problematisierte Vielzahl ethischer Schulen und Konzeptionen leicht zu verstehen. Denn diese ethischen Konzeptionen sind verschiedene Angebote, um die aus der Praxis erwachsenen Anforderungen zu erfüllen – handlungstheoretisch gesprochen: verschiedene (und sicher auch oft konkurrierende) Mittel zu dem einen Zweck der gewaltfreien Bewältigung normativer Unsicherheiten und moralischer Konflikte. Auch die verschiedenen ethischen Schulen können in diesem Zweck/Mittel-Schema ethischer Beratung als konkurrierende Mittel angesehen werden. Die Situation, dass zu einem Zwecke mehrere Mittel konkurrieren, ist in der Handlungstheorie und aus der Lebenswelt durchaus geläufig und alles andere als ein Problem – außer dass diese Situation natürlich zu einem Auswahl- und Entscheidungsproblem und damit auch zur Frage nach den entsprechenden Kriterien führt.

Allerdings bringt die Zweck/Mittel-Sicht auf Ethik auch Probleme und Anforderungen mit sich. Vor allem ist dies zunächst die Anforderung, die aus der Praxis erwachsenen Probleme zu erkennen, sie in der eigenen Begrifflichkeit zu rekonstruieren und in ihrem normativen Gehalt zu beurteilen. Des Weiteren jedoch muss auch, da ein Beitrag zu einer Problemlösung angestrebt wird, darauf geachtet werden, dass das ethische Problemlöseangebot in der jeweiligen Praxis *gehört wird*. Problemorientierte Ethik braucht daher ein Modell des gesellschaftlichen Bereichs, auf den sie sich bezieht – sowohl ein Systemwissen als auch ein Wissen, wo ihr Beitrag zu einer Problemlösung eingeliefert werden kann. Dies kann das spezifische Umfeld betreffen, z.B. wie der betreffende 'Bereich' (Nida-Rümelin) arbeitet, also etwa im Falle der Medizinethik ein empirisches Wissen über das Gesundheitssystem, neue Medizintechnik oder das Arzt-Patient-Verhältnis. Es kann aber auch gesellschaftstheoretische Fragen umfassen wie z.B. Deutungsfragen im Kontext der reflexiven Moderne und der

Nebenfolgende (Böschung) und muss häufig empirisch-sozialwissenschaftliche Erkenntnisse in Betracht ziehen, z.B. dahingehend, wie Regulierung und Governance in differenzierten Gesellschaften generell und im betroffenen 'Bereich' im Besonderen vorgestellt werden. Damit treffen sich in der problemorientierten Ethik aus der Praxis erwachsende normative Unsicherheiten, Probleme normativer Beurteilung, Fragen der Gesellschaftstheorie und spezifische Wissensbestände aus den gesellschaftlichen Praxisfeldern.

Wenn Ethik auf diese Weise als Mittel zu außer ihr liegenden Zwecken bestimmt wird, so hat sie darin einen dreifachen Praxisbezug. Die gesellschaftliche Praxis

1. ist Lieferant der Probleme, mit denen Ethik sich auseinandersetzen soll. Die Gegenstände ethischer Reflexion kommen aus der gesellschaftlichen Praxis, entweder direkt über bestehende Problemlagen oder als gedankenexperimentartig vorgestellte Probleme.
2. bestimmt die Anforderungen und Erfolgsbedingungen, die an die ethischen Lösungsangebote gerichtet werden. Ob ethische Reflexion 'Erfolg' hat und ihrem Anspruch gerecht wird, entscheidet sich in der betreffenden gesellschaftlichen Praxis, nicht in der akademischen Welt.
3. stellt das 'Ausgangsmaterial' für prädeliberative Einverständnisse bereit, die in ethischer Reflexion als Fundament für darauf aufbauende Problemlöseangebote erarbeitet werden und die die Basis der Geltung ethischer Orientierung bilden.

Diese Aufstellung macht die vielfältigen Bezüge zwischen Ethik und gesellschaftlichen Praxen bzw. der Lebenswelt deutlich. Allerdings sind die drei genannten Bezüge in der Regel selbst nicht unumstritten: Probleme werden nicht einfach 'geliefert', Erfolgsbedingungen werden nicht einfach 'bestimmt' und Elemente prädeliberativer Einverständnisse nicht einfach 'bereitgestellt'. Vielmehr müssen alle diese Relationen erst rekonstruiert und gedeutet werden. Diese Deutungsleistungen und Rekonstruktionen gehören auch zum Aufgabenspektrum der Ethik und sind häufig bereits selbst ein gutes Stück der Aufklärung, die Ethik leisten kann.